

Werk

Titel: Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

Verlag: Korn

Jahr: 1751

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN345189922_0003

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003 | LOG_0041

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Abhandlung

von der Misgeburt einer Rose.

Vom Herrn Marchant.

Misgeburten sind unter den Pflanzen gemeiner und wunderlicher als unter den Thieren. Denn die unterschiedenen Säfte kommen dort eher in Unordnung und Vermischung. Indessen hat man wenig Acht darauf. Ein Naturkundiger aber muß nichts aus der Acht lassen; sonderlich, wenn er in den gewöhnlichen Dingen etwas finden kann, daraus er den Grund der erstaunlichen Wirkungen geben könne, welche die unterschiedenen Verbindungen in der Natur hervorbringen. Dieses hat mich bewogen, die besondere Bildung einer Rose zu beschreiben. Sie ist der Betrachtungen derer würdig, welche die Natur studiren.

Am 13ten Jul. bemerkte ich unten an einem zu Hecken geschnittenen Rosenstrauch eine Blume A auf einem, sieben bis acht Zoll langen, und durchaus eine Linie dicken Stengel, der, an statt eine Knospe zu haben, eine Blume zeigte, welche zur Seite von fünf grünen Blättern B, jedes mehr als einen Zoll lang, getragen ward. Jedes dieser Blätter trug wiederum drey Blätter, die wie Sägezähne ausgezacktet waren. Das Blatt, das jede Rippe endigte, war enförmig, und 1 Zoll lang. Die beyden untern Blätter, die einander gerade gegenüber standen, waren nur ein Drittheil so groß, als das erste; und alle sahen den andern Blättern dieses Rosenstockes ziemlich ähnlich.

Ueber diesen Blättern stand unmittelbar eine Rose ohne Kelch, C. Sie bestand aus 14 Blättern, die gar ordentlich neben einander lagen, und die Gestalt und Farbe nebst dem

dem Geruch der Rosen hatten. Aus dem Mittelpunct dieser Blätter stieg an statt der Fädelein, die gemeiniglich die Mitte dieser Blume einnehmen, ein Rosenzweig hervor, D. Er war 2 bis 3 Zoll lang, unten eine Linie dicke, röthlichgrün, und gegen die Mitte glatt, die übrige Länge hindurch aber grün und stachelig; eines um das andere unten mit 7 Blättern besetzt, die höher roth waren, als die untern, welche die Blume ausmachten; doch aber kleiner, und an den Rändern ein wenig gekrümmet.

Der obere Theil dieses Zweiges war mit 4 Blättern zur Seite E besetzt. Sie standen auch eines um das andere um den Zweig. Jedes trug 5 Blätter von röthlichem Grün, die wie Rosenblätter geordnet waren. Nur waren sie kleiner, und halb gefaltet, wie man sie an den neuen Augen der Rosenzweige sieht.

Das Misgeburtmäßige dieser Blume bestand darinn:

1) Daß an statt der Knospe, welche gemeiniglich den Stengel endiget, und den Saamen enthält, fünf Blätter in einer Ribbe waren, die die Blume hielten, und hier die Stelle des Kelches vertraten.

2) Daß man an statt der Fädelein, Spitzen, und anderer kleinen fleischigen Körper, die in dem natürlichen Zustande, den mittleren Theil der Rose einnehmen, ein Auge wahrnahm, das sich erhob, und einen Zweig zu machen anfing, der vermuthlich mit der Zeit ein holziger Zweig von ziemlicher Länge und Dicke geworden seyn würde, wie die Rosensträucher von dieser Art zu zeugen pflegen.

Mir ist diese Rose desto sonderbarer vorgekommen, je mehr sie von einer Rosenmisgeburt unterschieden ist, der in dem Journal des Savans 1679 gedacht wird, und weil ich nun in unterschiedenen Jahren zweymal an eben demselben Rosenstock diese Anmerkung gemachet habe. Beydemal ist die Rosenzeit vorbey gewesen, und man hat die Rosen schon zu Hecken verschnitten, wie man es am Ende des Junius thun muß, wenn man will, daß die Rosensträucher am Fuß

wieder ausschlagen sollen, und man das künftige Jahr vieles von ihnen erwartet. Denn durch dieses Beschneiden hält man die Räuberzweige zurück. Daher werden die Knospen unten am Strauche stärker; und aus denselben kommen gemeinlich die Blumen im folgenden Jahre. Wenn man aber den großen Sprossen die Freiheit ließe stark zu werden, und zu treiben, so würden sie nur vieles Holz und wenige Blumen bringen.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Saame, der, nach der Meinung einiger Gelehrten, schon vom Anfange der Welt diesen Rosenstrauch hervorzubringen bestimmt war, solchergestalt gewebte Gefäße gehabt habe, daß aus der Mitte einer Blume ein Zweig hervorgehen sollte. Sonst würde dieser Strauch, so lange er in der Natur ist, jederzeit dergleichen Rosen getragen haben. Auf den Fall würde er eine besondere Gattung von Rosenstrauch gemacht haben, wie wir an vielen Gattungen von Pflanzen sehen, die ordentlicher Weise Blumen bringen, die, eine in der andern hervorkommen.

Es scheint hingegen aus dem, was zuvor gesagt worden, daß das Beschneiden dieser Sträucher zu der Zeugung dieser Misgeburt unter den Blumen wohl etwas beygetragen haben könne, indem es den Umlauf des Saftes gestört. Denn nachdem die zur Ernährung der abgehauenen Zweig: bestimmt gewesenen Säfte aufgehalten worden, so sind sie in die Knospen und kleinen Zweige unten an den Stengeln zurückgeflossen, und haben daselbst einige Gefäße gesprengt und zerrissen. Daher ist eine Austretung und Vermischung der Säfte erfolgt, und aus der Vermischung die Misgeburt entstanden. Bis endlich der Saft nach und nach wieder in seine gewohnten Gänge zurückgetreten, und, weil er wohlgebildete Gefäße oder zurückgehaltene Säfte angetroffen, daselbst wieder ein ordentliches Wachsen zur Zeugung derer Theile der Pflanze, zu denen sie bestimmt waren, angefangen hat.





Vielleicht wendet man ein, so müßten auch alle zu Hecken beschchnittene Rosensträucher, oder andere Sträucher, Misgeburten von Blumen zeugen. Man kann aber hierauf antworten: Die Thiere brächten auch Misgeburten. Deswegen aber folge doch nicht, daß alle dergleichen tragen müßten; indem solche Dinge wider die Natur sind. Es folget hieraus, daß alle außerordentliche Zeugungen in Thieren und Pflanzen nur aus einer Unordnung in den Säften und Theilen entspringen; als welche durch die Aehnlichkeit, die sie untereinander haben, und die Bestimmung, daß alle Theile zu diesem Ganzen gehören, oft einander aushelfen. Ich habe dieses bereits in einigen Zeugungen bemerkt, die weit außerordentlicher waren, als diese. Es ist von denselben in den Abhandlungen von 1692 und 1693 von der Eiche und Fraxinelle geredet worden.

